

Joh. Seb. Bach in Gera.

Von Hans Löffler (Neustadt a. L.).

In jüngster Zeit sind allerlei Nachrichten über J. S. Bach aufgetaucht, die den älteren Biographen noch unbekannt geblieben sind, so z. B. die Bewerbung des Jünglings Bach um die Organistenstelle zu St. Jakob in Sangerhausen 1702, die allerdings ohne Erfolg blieb. Auch über die Tätigkeit Bachs als Orgelrevisor wurden nun neue Angaben bekannt. Auf einen Hinweis des Silbermannforschers E. Flade hin ging der Berichterstatter der Sache nach und brachte über Gera durch die freundliche Hilfe des Hauptorganisten L. Krauß in Gera folgende Angaben ans Licht.

1722 baute der Saalfelder Orgelbauer Finke d. Ä. für die alte Geraer Johanneskirche ein Werk von 43 klingenden Stimmen, das Bach gleich dem schon vorher vollendeten zu St. Salvator abnahm. Über Geschichte und Disposition dieser sehr interessanten Orgel wird später Nachricht gegeben; hier sei zunächst folgendes nach den Akten festgestellt.

1722 (25. VI.) brach man die alte Compeniusorgel von 1646 ab, 1724 war das neue Werk vollendet und „von dem berühmten Cantor und Capellmeister Bach sen., auf der Thomasschule zu Leipzig den 25. Juni als Dom. 3 p. Trin. examiniret, approbiret und eingeweiht“. Nach Hahns Geschichte von Gera hatte Bach dieses Orgelwerk zu St. Johannes, „von ganz ungewöhnlicher Größe“, für höchst gelungen erklärt. Die Beschreibung findet sich bei Adlung, *Musica mechanica organoedi*, unter Gera. Leider ist das handschriftliche Gutachten noch nicht gefunden worden; die Akten berichten jedoch nach L. Krauß die Tatsache an sich. Es wurdem „dem Kapell-

meister, Herrn Bach aus Leipzig, für Approbation der neuverfertigten Orgeln (zu) St. Johannis und St. Salvator, 30 Gulden, für Reisekosten demselben hin und her 10 Gulden, für Zehrungskosten allhier demselben 17 Gld. 8 Grsch. 8 Pf., demselben für Wein 7 Gld, 8 Grschn., (an) Taglohn dem Bälgetreter 2 Gld, 12 Groschen gezahlt.“ Die Orgel kostete 1000 Taler und wurde ratenweise bezahlt. Im Jahre 1780 (18. IX.) verbrannte die ganze Kirche, nichts wurde gerettet. (Quellen: Akten des Staatsarchivs Greiz [Preis der Orgel] und des Stadtarchivs Gera.)

Der genannte Hahn nennt 1722 als das Jahr der Orgelvollendung, was nach obigen Angaben wohl St. Salvator betrifft. Mehrere Jahre später erhielt die St. Johanneskirche eine neue Orgel; der Orgelbauer Finkle aus Saalfeld begann nach Vollendung der neuen für St. Salvator bestimmten Orgel sofort den Bau des großen Orgelwerks für die erstgenannte (St. Johannes-) Kirche. Bach wird „der alte, jedem Musikfreunde wohlbekannte Meister des Orgelspieles, der Kirchenmusik und der Fuge“ genannt, ein Zeugnis, wie der Meister doch in seiner Vielseitigkeit erkannt wurde, wenn auch nicht von der breiten Masse.

Bach hat demnach, soviel bisher bekannt geworden ist, folgende Orgelwerke geprüft:

- 1703 Arnstadt, Bonifatiuskirche (vgl. Weißgerber).
- 1709 Divi Blasii Mühlhausen.
- 1716 Halle, Marktkirche.
- 1717 Leipzig, Universitätskirche.
- 1723 Störmthal bei Leipzig.
- 1724 Gera, St. Johannes und St. Salvator.
- 1732 Kassel, Martinskirche, (1714 Hofkirche?).
- (um 1734?) Eöthen, St. Agneskirche, nach einer Bemerkung Rußts.
- 1735 Mühlhausen, Beatae Mariae Virginis.
- 1744 Leipzig, Johanneskirche.
- 1746 Ischortau bei Delitzsch.
- 1746 Naumburg, St. Wenzeslai.

Das kann jedoch nicht alles sein. Genaue Nachforschungen in den Kirchen- und Stadtarchiven, besonders in der Umgebung von Weimar und Leipzig, werden uns bestimmt noch inter-

effante Einzelheiten und Gutachten bringen, so daß dann seine Stellung zum Orgelbau seiner Zeit genauer dargestellt werden kann als dies jetzt möglich ist, — wichtig genug für unsere Zeit, die soviel Interesse für die „alte“, vorbachische Orgel gefunden hat.

Silbermannorgeln hat Bach zwar gespielt (Dresden, Sophien- und Frauenkirche, vielleicht auch Rötha), aber nicht abgenommen; wenigstens ist darüber nichts bekannt geworden. Die Hildebrandorgeln zu Störmthal und Naumburg trugen aber das Gepräge der Silbermannschen Werke, und in Gera hatte Bach in der Johanneskirche ein Werk begutachtet und empfohlen, das für seine Zeit als ganz modern zu bezeichnen ist. Es hatte im Hauptmanual neben 3 Sechzehnfußstimmen (2 gedeckt, 1 Rohrwerk) bereits 6 Achtfüßer (5 labiale); die Streicher fehlen nicht (Gamba, Gemshorn, Gambenbaß), doch hielten die Nebenwerke noch die Beziehungen zum älteren Orgelbau wach. Der Kürze halber sei auf Ablungs Angaben verwiesen und nur noch des vollen Pedales (32'—2'-Ton, ohne Mirtur) gedacht. An anderer Stelle wird Näheres über die „Bachorgeln“ berichtet werden.